

VEREIN FÜR GESCHICHTE UND HEIMATPFLEGE SOEST



Mitteilungen

30

mit dem Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2000

ISSN 1437-1820

An die Mitglieder und Freunde des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach dem gelungenen Auftakt zum Neuen Jahrtausend im Blauen Saal mit dem Soester Zeitungsmann Thomas Assheuer (Die Zeit) und der Hinterhaus-Jazzband gelang es kurzfristig, die Diskussionsausstellung mit einem Vortrag von Prof. Dr. Thamer aus Münster aufzugreifen. Das Bürgerzentrum Alter Schlachthof erwies sich zum ersten Mal für den Verein als geeigneter Rahmen. Das bisherige Exkursionsprogramm des Vereins (Köln, Düsseldorf, Rhön-Meiningen) traf auf eine interessierte Teilnehmerschar.

Das an dieser Stelle bereits mehrfach erwähnte Projekt „Denkmaltafeln“ hat den Weg in die Öffentlichkeit gefunden und wird bald mit etwa 50 Tafeln die Anonymität von Gebäuden und Plätzen in unserer Stadt auslöschen. Der Vorstand hat die Erforschung des Werkes des Malers Max Schulze-Sölde gemeinsam mit dem Burghofmuseum auf den Weg gebracht. Eine junge Kunsthistorikerin hat mit der Anlage eines Werkverzeichnisses begonnen. Über erste Fortschritte wird später zu berichten sein.

Der vor vier Jahren begonnene Versuch des Vereins, durch einen sommerlichen Treff im Freien an einem reizvollen Ort der Stadt Mitglieder und Öffentlichkeit anzusprechen, fand auch jetzt „zwischen Archiv und Paulikirche“ beachtliche Resonanz. Information und Musik, Gespräch und Getränk förderten vielseitige Begegnung und anregende Unterhaltung.

Zwei Veranstaltungen der zweiten Jahreshälfte sollen an dieser Stelle besonders erwähnt werden. Vom 11.-15. September treffen sich die nordwestdeutschen Archäologen zu ihrer Jahrestagung in Soest.

Die besonders für Soest aussagekräftigen Vorträge werden in der Tageszeitung angekündigt. Am 18. Oktober hat der Verein einen prominenten Politiker aus Brandenburg zu Gast. Mit Stefan Hilsberg, MdB des Wahlkreises der Soester Partnerstadt Herzberg, wollen wir über „10 Jahre Deutsche Einheit - gelungene oder verpasste Chance“ diskutieren. Stefan Hilsberg gehörte in Brandenburg zu den Politikern der ersten Stunde. Die Podiumsdiskussion will auch die Kommunalpolitiker und Beamten ansprechen, die damals Aufbauhilfe in den neuen Ländern geleistet haben. Wie mit der Diskussion über die Wehrmachtsausstellung will der Verein auch hier zielgerichtet zur zeitgeschichtlichen und politischen Meinungsbildung beitragen.

Schließlich sei an dieser Stelle vor allem unseren auswärtigen Mitgliedern gesagt, daß die Leiterstelle des Stadtarchivs nach dem altersbedingten Ausscheiden unseres Geschäftsführers Dr. Gerhard Köhn wieder mit einem akademisch ausgebildeten Archivar besetzt werden kann und soll. Damit sieht der Verein nicht nur die sorgfältige Sammlung und Bewahrung, sondern auch die weitere Erforschung der Stadtgeschichte und ihre Präsentation in der Öffentlichkeit als gesichert an. Geschichtsverein und Archiv haben nicht nur das Interesse gemeinsam, Überreste der Vergangenheit zu konservieren. Erst das Befragen dieser Überreste macht die vergangene Zeit zu unserer Geschichte, stiftet Sinn und bietet somit auch politische Orientierung.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Ulrich Löer, Vorsitzender

Dr. Otto Boelitz (1876-1951) - Direktor des Archigymnasiums, preußischer Kultusminister und Mitbegründer der Westfalenpost

In den Mitteilungen des vorigen Jahres (Heft 29) berichtete Dorita Sträter über die Gründung der Westfalenpost und die Rolle ihres Vaters, Dr. Otto Boelitz dabei, der nicht nur als Mitbegründer der WP und auch der Soester CDU ein herausragender Bürger dieser Stadt war.

Als Freund und Mitstreiter von Otto Boelitz fasse ich hier einige Erinnerungen an diesen engagierten Schulmann und aufrichtigen Politiker zusammen.

In den Kriegs- und Nachkriegswirren kam eine Reihe von Persönlichkeiten auch nach Soest und in die Hellwegregion, die seit der Besetzung durch Amerikaner und Engländer lebhaften Anteil am Wiederaufbau Soests nahmen, wobei das kulturelle Element eine große Bereicherung erfuhr.

Zu denen, die nach Soest kamen oder wieder an ihre früheren Wirkungsstätten zurückkehrten, gehörte der frühere preußische Kultusminister Dr. Otto Boelitz, der nach seinem Wirken in Soest während des 1. Weltkriegs nun wieder entscheidende Anstöße für das politische, kulturelle und gesellschaftliche Leben in der alten Hansestadt gab.

Otto Boelitz wurde am 18. April 1876 als achtes Kind des Pfarrers Dr. Paul Boelitz in Wesel geboren. Nach Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in Wesel studierte er an den Universitäten Berlin, Halle und Bonn Philologie, Pädagogik und Theologie. Den Abschluß seiner Studien bildeten die erste und zweite theologische Prüfung sowie die wissenschaftliche Staatsprüfung in den Fächern Religion, Hebräisch und Deutsch. Mit einer Dissertation aus dem Gebiet der neueren französischen Philologie promovierte er zum Dr. phil. an der Universität Erlangen.

Als Fünfundzwanzigjähriger erhielt Otto Boelitz die Aufgabe eines wissenschaftlichen Hilfslehrers an der Deutschen Schule in Brüssel. Nach zweijähriger Tätigkeit in der belgischen Hauptstadt bekam er 1904 eine Stelle als Studienrat am Gymnasium in Bochum, wurde aber bereits nach einem Jahr auf seinen Wunsch wieder an die Deutsche Schule in Brüssel berufen. Sein vordringliches Interesse galt fortan dem deutschen Schulwesen im Ausland. Sein Streben, das Bildungsgut des eigenen Volkes zur europäischen Bildungswelt in ein fruchtbares Verhältnis zu bringen, sollte ein weites Betätigungsfeld finden, als das Kultusministerium den 33jährigen Boelitz 1909 zum Direktor der Deutschen Schule in Barcelona ernannte. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der Boelitz bei seinem Ferienaufenthalt in Deutschland überraschte, hinderte ihn daran, nach Spanien zurückzukehren.

Direktor des Soester Archigymnasiums

Im Jahr 1915 übernahm Boelitz die Leitung des Archigymnasiums in Soest. Dem war eine dreivierteljährige Übergangszeit am Gymnasium und Realgymnasium in Bad Kreuznach vorausgegangen.

In Soest oblag ihm die Aufgabe, die Schule besonnen durch die Wirren des Krieges hindurch zu steuern und die nachteiligen Einflüsse, die jeder Krieg auf ein geregeltes Schulwesen ausübt, nach Kräften fernzuhalten.

Otto Boelitz fand neben der Sorge für das Große und Ganze des Schulwesens aber auch noch die Zeit und die Kraft, sich um Einzeldinge zu kümmern. Und dafür ist ihm im besonderen Maße das Archigymnasium zu Dank verpflichtet. Manche ihrer eigenen

- für sie großen - Sorgen trugen seine Direktoren ihm während seiner Minister- und Abgeordnetenzeit mit der Bitte um Hilfe vor - niemals hat er sie versagt.

In den Erinnerungen einer seiner Schüler ist zu lesen:

“Ich lernte ihn als meinen Direktor und dann als Deutsch- und Klassenlehrer während meiner Sekundaner- und Primanerzeit am altherwürdigen Königlichen Archigymnasium in Soest (Westfalen) in den Jahren 1916-1919 kennen. Welch ein Lehrer! Seine kraftvolle, mitreißende Persönlichkeit ließ uns den Stoff vergessen und dahinter den Gehalt miterleben. Seine Stunden wirken noch heute in mir nach. So erinnere ich mich an seinen Vortrag Walters von der Vogelweide im mittelhochdeutschen Urtext: ein Kenner und ein Könner führte uns mitten hinein in eine entschwundene Epoche und ließ uns das Herz höher schlagen. So weltmännisch er uns junge Leute behandelte, so wenig verstand er Spaß, wenn einer von uns die Grenzen überschritt. Das tat seiner Beliebtheit keinen Abbruch. Wir bewunderten ihn, wie er die Pflichten des Lehrers und Direktors mit den Anforderungen seiner damals beginnenden politischen Laufbahn zu vereinen wußte. Bei meinem Abschiedsbesuch in seiner Wohnung nach bestandenen Abitur - wir saßen in spanischen Korbmöbeln - erzählte er von Barcelona.

Damals schon ging eine Welle der Liebe zur spanischen Kultur von ihm aus, die mich nicht mehr loslassen sollte. Er kam auf seine harte Jugend und Ausbildungszeit zu sprechen: “Ich habe meine Füße unter fremder Leute Tisch strecken müssen, aber das hat mir nicht geschadet. Durch Widerstände werden die Kräfte geweckt.”

Reformator des deutschen Schul- und Bildungswesens

Sein lebhaftes Eintreten für politische Fragen und für demokratische Aufgaben nach dem Zusammenbruch der Monarchie in Deutschland hatte zur Folge, daß Otto Boelitz 1919 zunächst in die Verfassunggebende Preußische Landesversammlung und dann als Abgeordneter der Deutschen Volkspartei in den Preußischen Landtag gewählt wurde, dem er bis zum Jahr 1932 angehörte.

Als Preußen im Jahr 1921 vor der schweren Aufgabe stand, sein staatliches Bildungswesen den gewandelten politischen Verhältnissen entsprechend neu zu gestalten, berief Ministerpräsident Braun den über beste gesamteuropäische Schulkenntnisse verfügenden Gymnasialdirektor Dr. Boelitz in sein Kabinett der Großen Koalition und übertrug ihm das Amt des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Mit großem Eifer widmete sich Boelitz als Kultusminister der Reform des höheren Schulwesens. Seine Sorge galt aber auch der Verwirklichung einer volksnahen Grundschule. So sehr Boelitz die Konfessionalität der Volksschule bejahte, so bestimmt lehnte er die konfessionelle Bindung der höheren Schulen ab. “Unsere Schulen”, schrieb Boelitz in jenen Jahren, “sind in erster Linie deutsche Schulen, in denen das deutsche Kulturgut seine Mittelpunktstellung unter allen Umständen wahren muß.”

1921 vom einmütigen Vertrauen der volksparteilichen Landtagsfraktion berufen, wurde Boelitz' Amtsantritt mit großen Erwartungen und Hoffnungen begrüßt. Mit ihm trat zum ersten Mal an die Spitze des Preußischen Kultusministeriums ein Philologe, ein Mann vom Fach, der die vielseitigen Fragen des Unterrichts- und Bildungswesens aus Sachkenntnis und Erfahrung beherrschte, zugleich eine Persönlichkeit, die in ihrem ganzen Denken, Empfinden und Wollen beherrscht war von den Kräften des deutschen Idealismus, ein Mann, in dem das nationale, liberale und soziale Empfinden und Denken sich vereinte, und endlich ein Politiker, der sich nicht im rein Fachlichen erschöpfte, sondern die Notwendigkeiten, Bedingtheiten und Möglichkeiten des staatlichen Lebens

klar erkannte. Boelitz wußte, daß man großen Ideen nur durch Gestaltung des Möglichen und Erreichbaren zum Sieg verhelfen kann.

Trotz mancher Widerstände gegen die Entscheidungen des Ministers wird sein Gesamtwirken dahin beurteilt, daß die Ära Boelitz nicht nur einen wichtigen Wendepunkt in der nachrevolutionären preußischen Kultur- und Schulpolitik bedeutet, sondern daß sie auch eine Zeit der fruchtbarsten Reformarbeit gewesen ist, und daß ihr darum in der Geschichte des preußischen Unterrichtswesens ein ehrenvoller Platz eingeräumt werden muß.



Dr. Otto Boelitz.

Foto: Stadtarchiv Soest

Es ist kaum möglich, in wenigen Sätzen die bleibende Bedeutung des Ministeriums Boelitz zu kennzeichnen. In der Kulturpolitik bedeutete die Ära Boelitz den Fortschritt von der Revolution zur Evolution, von dem radikalen Bruch mit der Vergangenheit zur Linie der historischen Kontinuität. So wurde das große Ziel der Durchführung der nationalen Einheitsschule fast erreicht, sowohl nach der rein organisatorischen Seite wie nach dem inneren Bildungsgrundsatz. Alle die verschiedenen für sich bestehenden Schularten, die historisch geworden waren und sich bewährt hatten, wurden in ein zweckvolles Schulsystem gebracht, dem aus nationalen und sozialen Gründen auch neue Schultypen (deutsche Oberschule, Aufbauschule) eingefügt wurden. Die früher vorhandenen Trennungsräben und Sackgassen wurden beseitigt und überall Brücken und Möglichkeiten für den Übergang und Aufstieg geschaffen. Und innerhalb dieses ganzen Schulsystems wurde der Gedanke der deutschen Bildungseinheit zum Ausdruck

gebracht. Dabei wurde auch den sozialen Notwendigkeiten in weitgehendem Maße Rechnung getragen und neuere bessere Arbeitsmethoden (Arbeitsunterricht) eingeführt. Das alles bedeutete aber eine Reihe wichtigster Reformen der einzelnen Schularten. Es sei hier nur auf die großzügige innere Reform der Volksschule durch die Richtlinien zur Aufstellung von Lehrplänen, auf die Reform des Mädchenschulwesens, der höheren Schulen und der Hochschulen hingewiesen. Sie alle sollten ihre Krönung finden in einer gründlichen Reform der Lehrerbildung. Wenn es dem Ministerium Boelitz nicht mehr beschieden war, diese zur Durchführung und zum Abschluß zu bringen, so wurde doch ein wichtiger Schritt vorwärts getan in dem Beschluß des Ministeriums von 1924, der die Volksschullehrerausbildung ein für allemal aus ihrer bisherigen Abseitsbildung befreite.

Endlich darf es auch als großer Erfolg gewertet werden, daß es dem Ministerium Boelitz gelungen ist, unser gesamtes Bildungswesen ohne ernstliche Schädigung der Bildungshöhe über die Gefahren hinwegzubringen, die nach der Inflationszeit die Maßnahmen bedeuteten, die zur Sicherung der Währung unvermeidlich waren. Wenn es bei einem gewissen Stellenabbau in erträglichen Grenzen und bei organisatorischen Maßnahmen geblieben ist, die zugleich wertvolle Reformgedanken enthalten, so gebührt Dr. Boelitz dafür ebenfalls Dank und Anerkennung.

Otto Boelitz' Ministerzeit ist in besonderem Maße dadurch in die Geschichte der Erziehung und des gelehrten Unterrichts in Deutschland eingegangen, daß er die - infolge des Zusammenbruchs notwendige und seit Jahren vergeblich erwartete - große Reform des preußischen höheren Schulwesens schuf. Die Reform war ein ganz großer Wurf und wurde das Vorbild für die übrigen deutschen Länder. Sie setzte der Gefahr des Radikalismus einen unübersteigbaren Damm entgegen; doch bei allem Festhalten am guten Alten öffnete sie dem kräftigen Neuen weit die Tore. Als der zweite Zusammenbruch 1945 kam und die nationalsozialistische Schulreform mit einem Schlag verschwand, konnten die Nachfolgeländer Preußens wie selbstverständlich auf die Pläne der Boelitzschen Reform zurückgreifen.

Das deutsche Schulwesen im Ausland

Boelitz' Teilnahme am politischen öffentlichen Leben konzentrierte sich vorzugsweise auf das Bildungs- und Schulwesen, so daß er sich als preußischer Kultusminister 1921-1924 neben dem Schulwesen und der Schulorganisation in Preußen besonders um das deutsche Schulwesen im Ausland bleibende Verdienste erworben hat. Unter Überwindung vieler Schwierigkeiten setzte er den Lehreraustausch durch, d.h. die Lehrer von Heimatschulen konnten hinfert auf eine bestimmte Zeit zum Dienst an den deutschen Auslandsschulen beurlaubt werden und nach ihrer Rückkehr damit rechnen, unter Anerkennung der "draußen" geleisteten Dienste wieder ihre Laufbahn in Deutschland fortzusetzen. Das bedeutete nicht nur, daß die Anstalten im Ausland nun über einen ausgezeichneten Nachwuchs verfügen konnten, sondern darüber hinaus lag darin eine Anerkennung der Regierung für den hohen kulturellen Wert dieser Schulen als Träger und Vermittler unseres Geisteslebens. Vom Behördenstandpunkt aus gesehen, wurden die Auslandsschulen eigentlich erst dadurch den einheimischen Anstalten gleichgestellt. Diese Einrichtung bewährte sich und wurde auch 1950 von der Bundesrepublik wieder übernommen.

Die Gründung des Vereins deutscher Auslandslehrer wurde von Boelitz nachdrücklich unterstützt, und sein zusammen mit Franz Schmidt herausgegebenes Buch "Aus deut-

scher Bildungsarbeit im Ausland" (1927/28) gab einen ausgezeichneten Querschnitt durch den Stand des Auslandsschulwesens. Boelitz empfand diese Arbeit als inneres Erlebnis, seine Beschäftigung mit dem Auslanddeutschtum war von persönlicher Erfahrung und nicht nur vom Wissen allein getragen. Das ist deutlich zu spüren in seinem Buch "Das Grenz- und Auslandsdeutschtum" (1926). Im Vorwort schrieb er: "An dem Streben, vor allem der Jugend, immer tiefer hineinzuwachsen in das Verständnis dieser brennenden Lebensfrage unseres Volkes, hat sich die Freude immer mehr entzündet, ein möglichst abgerundetes Bild des Lebens und Ringens der dreißig Millionen Deutschen außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes zu entwerfen." Dieses Buch war zu seiner Zeit die beste Einführung in diesen neuen Wissenszweig. Als Ergänzung hierzu folgte die Schrift "Das Auslandsdeutschtum, Ausschnitte aus der Wirksamkeit des deutschen Menschen in der Welt" (1931).

Boelitz' Engagement auf diesem Gebiet zeigt auch seine umfassende organisatorische Tätigkeit als Vorsitzender des Verbandes für den Fernen Osten, des Vereins für ärztliche Mission und im Vorstand der Deutsch-Spanischen Gesellschaft.

In einem Nachruf der Auslandslehrer in einer chilenischen Zeitung wird Boelitz' Wirken so geschildert: "Wir Auslandslehrer haben Grund, dankbar des Mannes zu gedenken, der, selber alter Auslandslehrer, seinen Einfluß als preußischer Kultusminister dafür einsetzte, das deutsche Bildungswesen im Ausland gleichwertig mit dem binnendeutschen Bildungswesen zu koordinieren. Vor der Ära Boelitz (1921-1924) gingen die Lehrkräfte auf gut Glück in die Ferne, und die Schulen außerhalb der Reichsgrenzen verpflichteten ihre reichsdeutschen Lehrer ohne amtliche Richtlinien. Otto Boelitz ... vergaß in seiner öffentlichen Tätigkeit seine als Auslandslehrer gesammelten Erfahrungen nicht, sondern benutzte sie als Grundlage seiner nach innen und außen gerichteten Reformpolitik im preußischen und deutschen Kulturbereich. Wenn heute die deutschen Auslandsschulen über ausgezeichneten Nachwuchs verfügen, wenn die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik übereingekommen ist, geeignete Lehrer mit allen gesetzlichen Garantien für die Tätigkeit an Auslandsschulen zu beurlauben, wenn wir Auslandslehrer unsere in der Heimat erworbenen Beamtenrechte trotz der langen kriegsbedingten Abwesenheit nicht eingebüßt haben, so ist das die Folge einer noch jungen Tradition, die unser ehemaliger Berufskamerad Dr. Otto Boelitz geschaffen und gesetzlich verankert hat.

Seinem Weitblick ist es auch zu verdanken, daß die kulturellen Beziehungen mit Spanien und Iberoamerika auf neue Grundlagen gestellt wurden, wofür die Gründung des Ibero-Amerikanischen Instituts beredtes Zeugnis ablegt. Freundschaftliches Geben und Nehmen im Geiste eines modernen Humanismus über Grenzen und Meere hinweg, frei von politischen Beweggründen - dies war der Leitgedanke. Erst wenn das innere Wertbewußtsein der uns geschenkten Eigenart dazu führt, daß der Blick gerne bei der Eigenart der anderen verweilt und sich dadurch zu einem größeren Bewußtsein der menschlichen Kulturgemeinschaft vertieft, ist ein gutes Zusammenleben der Völker möglich und gewährleistet. Otto Boelitz überwand den damaligen Binnenstandpunkt der Kultusbehörden und ließ den Wind der Welt durch die geöffneten Kanzleifenster hineinwehen. Wer wollte behaupten, daß diese Aufgabe heute nicht mehr aktuell sei? Jedenfalls tat der Kultusminister Boelitz sein mögliches, um das Schiff der deutschen Kulturpolitik seklar für weite Fahrt zu machen. Seine Südamerika-Reise 1927, die ihn als Sendboten des Reiches in die fremden Parlamente und in die deutschen Auslandsschulen führte, warb in den iberischen Staaten für deutsche Kultur und in der Heimat für die Kultur des Bolivar-Kontinents."

Gründer und Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts

Nach seinem Ausscheiden als preußischer Kultusminister aufgrund einer anderen Koalition in der Regierung unternahm Boelitz eine größere Südamerika-Reise, auf der er wertvolle Verbindungen mit den dortigen Regierungen anknüpfte. Er war es auch, der die reichen Bücherschätze des argentinischen Gelehrten Quesada für Deutschland erwarb. Auf dem Fundament dieser Bibliothek wurde dann das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin gegründet, das mit Boelitz' Hilfe über eine gesicherte finanzielle Basis verfügen konnte. Als Präsident des Instituts hat er dann 1930 die vom Staat überlassenen Marstallgebäude des Berliner Schlosses für das Institut übernommen und sich ganz in den Dienst der Aufgabe gestellt, mit Hilfe dieser Organisation die Beziehungen zu Südamerika zu festigen. Leider zwangen ihn die Nationalsozialisten schon 1934, diesen Posten aufzugeben, obwohl sich Boelitz der nationalen Aufgaben seiner Arbeit stets bewußt gewesen war. Allerdings vertrat er die Meinung, daß sein Wirken sich durchaus in der kulturellen Sphäre halten müsse und daß Abstandhalten von der Politik als solcher eine Voraussetzung der Wirksamkeit solcher Institutionen wie des Ibero-Amerikanischen Instituts sei.

Als Boelitz sich weigerte, durch Eintritt in die NSDAP sein Amt als Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts zu erhalten, folgte als Antwort die totale Ausschaltung auf allen Gebieten des politischen und kulturellen Lebens für die Dauer der nationalsozialistischen Diktatur, der Entzug seiner Pension und der Druck ständiger Überwachung durch die politischen Behörden. Mit unvermindertem Einsatz widmete sich Dr. Boelitz während dieser Zeit in Wiesbaden kirchlichen Organisationsaufgaben. Im Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins und als Vorsitzender des Nassauischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wirkte er bis in die letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs.

Gründer der CDU und der Westfalenpost in Soest

Den Zusammenbruch der Hitler-Diktatur erlebte Dr. Boelitz in Soest, von wo aus er sich im Jahr 1945 noch einmal politischer Aufbauarbeit zur Verfügung stellte. Gemeinsam mit anderen weitblickenden Persönlichkeiten gründete er im Herbst 1945 die Christlich-Demokratische Union in Westfalen, in deren Reihen er zum Vorkämpfer vertrauensvoller Zusammenarbeit des evangelischen und katholischen Volkes im politischen Leben wurde. Im Sommer des Jahres 1945 sah sich der nahezu 70jährige vor eine Aufgabe gestellt, der er sich mit voller Arbeitskraft widmete. Als neue Tageszeitungen ins Leben gerufen werden mußten, die zu demokratischer Ordnung und Freiheit wegweisend und helfend mitarbeiten sollten, schaltete sich Dr. Boelitz in das neu entstehende Pressewesen mit ein und engagierte sich besonders in der Gründung der "Westfalenpost". Er hat in enger Zusammenarbeit mit seinem Schwiegersohn, dem Justizminister und späteren Minister für Wirtschaft und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Artur Sträter, die Zeitung auf- und ausgebaut. Die Tochter Dr. Boelitz', Dorita Sträter, hat von Anfang an eng mit ihrem Vater gearbeitet. Nach seinem Tod wurde sie Geschäftsführerin und nach dem Tod ihres Mannes 1977 Herausgeberin der "Westfalenpost".

Der Verlag der Westfalenpost wurde 1950 nach Hagen verlegt, weil von dort aus das große Verbreitungsgebiet verkehrstechnisch besser erreicht werden konnte und weil im dortigen Pressehaus die technische Herstellung der Zeitung besser möglich war.

Boelitz und seine Ehefrau zogen nach Düsseldorf, wo seine Tochter und ihr Ehemann wohnten. Dort ist Dr. Otto Boelitz am 29. Dezember 1951 gestorben.

Manfred Kuder

Das Veranstaltungsprogramm bis Dezember 2000

- So., 13.8.2000
13.30 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle
- Halbtagesexkursion nach Schloß Rheda**
Leitung: *Henny Heitmann*.
Schloß Rheda zeigt noch heute in seinen Bauwerken das Wachstum einer westfälischen Burg von der mittelalterlichen Wehranlage zum repräsentativen Residenzschloß. So hallt im romanischen Kapellenturm die karolingische Kaiserkapelle in Corvey nach. Als Burg- und Schloßherren residierten hier die Grafen von Lippe, von Tecklenburg und bis heute die Grafen von Bentheim.
Unkostenbeitrag: ca. 20,- DM; Anmeldungen an die Geschäftsstelle (☎ 02921/103-343) vom 24.7. - 4.8.2000.
- Sa., 19.8.2000
14.30 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle
- Schnadegang**
Leitung: *Eberhard Happich*.
Mit dem Bus Anfahrt bis Meckingsen. Dort beginnt der Schnadegang, und nach den Zwischenstationen Schmerbrockshof und Hof Plange wird er in Willingheppen enden. Die Wanderstrecke beträgt ca. 5 km, die Rückkehr erfolgt per Bus gegen 18.00 Uhr.
Unkostenbeitrag: 10,- DM; Anmeldungen an die Geschäftsstelle (☎ 02921/103-343) vom 31.7. - 11.8.2000.
- Sa., 2.9.2000
14.00 Uhr
Treffpunkt
Parkplatz Stadthalle
- Halbtagesexkursion: Das Ruhrgebiet als Kulturlandschaft**
Leitung: *Ilse Maas-Steinhoff*.
Besuch des Westfälischen Industriemuseums im Industriedenkmal Zeche Zollern II/IV in **Dortmund-Bövinghausen** und der Adener Höhe (Berghalde „Großes Holz“).
Unkostenbeitrag: ca. 25,- DM; Anmeldungen an die Geschäftsstelle (☎ 02921/103-343) vom 14.8. - 25.8.2000.
- Do, 14.9.2000
19.30 Uhr
Stadthalle
Dasselwall 1
- Öffentlicher Vortrag**
im Rahmen der 75. Jahrestagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Soest (Archäologentag, 11.-15.9.2000)
- Mi., 18.10.2000
19.30 Uhr
Sitzungssaal des Kreishauses
Hoher Weg 1-3
- Podiumsdiskussion: 10 Jahre Deutsche Einheit - gelungene oder verpaßte Chance - Der Weg zum 3. Oktober 1990.**
Gesprächsteilnehmer: *Stefan Hilsberg*, MdB des Wahlkreises der Soester Partnerstadt Herzberg, u. a. (Vertreter hiesiger Verwaltung und Politik)

Mi., 15.11.2000
19.30 Uhr
Hotel Restaurant
"Drei Kronen"
Jakobistr. 37

Vortrag: Europa um 1000 - Otto III.
Referent: *Prof. Dr. Gerd Althoff*, Universität Münster.

Mi., 13.12.2000
19.30 Uhr
Hotel Restaurant
"Drei Kronen"
Jakobistr. 37

**Lichtbildervortrag 10 Jahre Stadtarchäologie in Soest -
Rückblick und Ausblick**
Referenten: *Dr. Walter Melzer* und Mitarbeiter.

Hinweise:

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste herzlich willkommen. Beitrittserklärungen sind jederzeit im Stadtarchiv und in der Tourist-Information der Stadt Soest erhältlich. Anmeldungen zu den Exkursionen müssen wegen des Personalmangels im Stadtarchiv an festgesetzten Tagen zu den Öffnungszeiten des Archivs (Mo.-Fr.: 8.30 Uhr - 12.30 Uhr; Mo.-Mi: 14.00 Uhr - 16.00 Uhr; Do.: 14.00 Uhr - 17.30 Uhr) erfolgen. Beachten Sie bitte dazu jeweils die Angaben im Programm zu den angekündigten Exkursionen. Der Unkostenbeitrag muß auch von Nichtteilnehmern erhoben werden, wenn sie sich nicht vorher abgemeldet haben, weil Buskosten und Eintrittspreise mit Führungen aufgrund der Anmeldungen kalkuliert werden. Bei zu geringer Teilnehmerzahl wird die Veranstaltung kurzfristig (in der Lokalpresse oder telefonisch) abgesagt. Änderungen des Programms werden in der Tagespresse bekanntgegeben. Der Singekreis unseres Vereins unter der Leitung von Frau Helene Zens und Frau Mary Neuhaus lädt Damen und Herren, die Freude am Volkslied haben, herzlich zum Mitmachen ein. Auskunft erteilt Frau Zens, ☎ 0 29 21/1 40 18.

Herausgeber: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V.,
August 2000, Geschäftsstelle im Stadtarchiv,
Jakobistr. 13, 59494 Soest, ☎ 02 92 1/1 03-3 43

Redaktion: Dr. Gerhard Köhn

ISSN 1437-1820

Die Feier des neuen Jahrhunderts am 1. Januar 1801

abgeschrieben aus der Akte B I c 3 des Stadtarchivs Soest

Soest, den 24. December 1800

Subscriptions-Circular zur Teilnahme an dem Ball und Soupee bei der Jubel-Feierlichkeit des 1. Januar 1801

Die Seltenheit, Wichtigkeit und das allgemeine Interesse des Tages, mit welchem wir ein neues Jahrhundert beginnen, verbunden mit dem Befehle der allerhöchsten Landesbehörde, diesen merkwürdigen Tag mit angemessener Feierlichkeit zu begehen, verbinden den gesamten Magistrat dem Publico dazu zweckmäßige Veranlassung zu geben.

Da die Umstände dem Magistrat nicht gestatten, die ganze Feier des Tages kostenfrei zu veranstalten, so geneigt er übrigens auch hierzu wäre, so bleibt ihm nur nachfolgender Plan zur Ausführung übrig:

1. Der Blaue Saal das Rathauses mit seinen Nebenzimmern ist der beste und zugleich der einzige Raum, woselbst sich der gebildete Teil des Publici zu einer vergnüglichen Gesellschaft bei einer so seltenen feierlichen Gelegenheit zahlreich versammeln, souperieren und Ball halten kann.

2. Diesen Saal mit seinen Nebenzimmern läßt also der Magistrat kostenfrei für die Gesellschaft erwärmen und erleuchten, deshalb werden unverzüglich 6 bis 8 Öfen von angemessener Größe gemietet und durch die Stadtmeister auf die beste Weise placiret. Die Heizung geschieht sicherheitshalber mit Steinkohlen.

Die Erleuchtung durch eine hinreichende Menge von Blackers oder Wandleuchter womöglich auch durch ein oder zwei Kronleuchter, welche aus einer oder anderen Kirche so lange abgehängt werden könnten, gehen zu Lasten der Stadtkasse.

3. Die erforderliche Musik zu einem Concert auf besagtem Saale, das nach dem nachmittägigen Gottesdienste in der St. Petrikirche gegen 5 Uhr mit einer Symphonie anheben und bis gegen 7 Uhr zur Unterhaltung der Gesellschaft dauern wird, nicht weniger die Tafel-Musik beim Soupee und die Ball-Musik und die Beköstigung der Musiker, auch die Belohnung der nötigen Militair-Wachen zur Erhaltung guter Ordnung besorgt der Magistrat kostenfrei für die Gesellschaft.

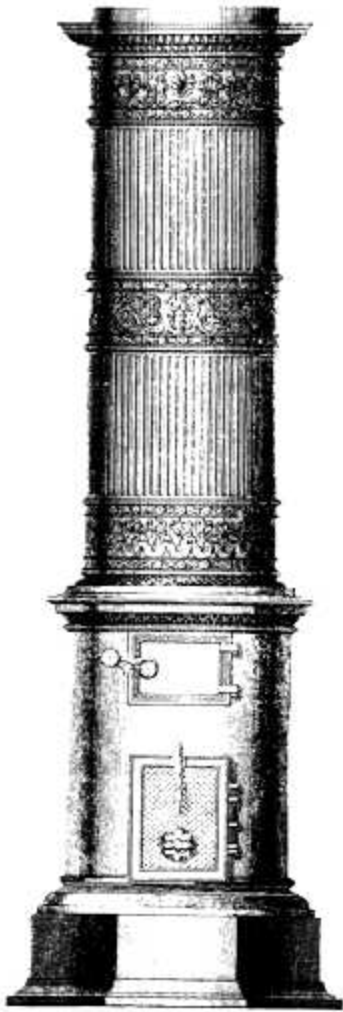
4. Für die Etablierung der Tische rund herum an den Seiten des Blauen Saales läßt der Magistrat durch die Stadtmeister und auch für die Beleuchtung derselben kostenfrei sorgen.

5. Das Soupee und die Getränke an Wein, Tee, Kaffee, Schokolade, Punsch oder unter welchen anderen Namen sie verlangt werden mögen, können aber nur auf Kosten der Gesellschaft kredenzt werden. Der Magistrat hat alle Mühe angewandt, daß die Gesellschaft damit zufrieden und vergnügt sein wird.

Folgendes sind die Bedingungen dazu: Das Soupee wird aus lauter kalten, aber der Feier des Tages und der Gesellschaft angemessenen und hinreichenden Speisen bestehen, wofür jede Person ohne Unterschied des Geschlechts und Alters 50 Schillinge bei der Unterzeichnung an den Austeilern eines geschriebenen und besiegelten Entre-Billets gleich voraus bezahlt.

Jede Person muß mit einem solchen Entre-Billet, welches sie beim Eintritt abgibt, versehen sein und wird ohne solches niemand zugelassen.

Jede Person läßt einen Stuhl auf den Blauen Saal bringen und sorgt zugleich für Teller, Löffel, Messer, Gabel und Serviette. Auch muß jeder selbst für seine Bedienung, das Auftragen und Abnehmen der Speisen ausgenommen, sorgen. Wer seinen eigenen Wein mitbringen will, dem steht es frei. Auf dem Blauen Saal darf kein Tabak geraucht werden.



1801 konnte der Blaue Saal nur durch geliehene Öfen beheizt werden. Bald danach wurden wohl welche installiert, die 1869 durch neue Öfen ersetzt wurden. Die beiden abgebildeten Modelle befinden sich als Angebote in der Akte des Stadtarchivs (Abt. B IX m 12)

Die Feier des Tages selbst anlangend wird folgendes verfügt:

Von halb acht bis halb neun Uhr morgens wird von der Gallerie des Petri-Turmes mit Trompeten und Lauten musiciert werden.

Sodann nimmt das Geläute aller Glocken in sämtlichen Kirchen zum vormittägigen Gottesdienst seinen Anfang. Der nachmittägige Gottesdienst wird allein in der Haupt-Kirche, der Petrikirche gehalten und müßte derselbe der feierlichste sein. Stadtpräsident und Rat versammeln sich auf dem Rathause und gehen mit der evangelischen Geistlichkeit von Stadt und der Börde [die Katholischen waren damals in dieser orthodox evangelisch-lutherischen Stadt Soest noch weitgehend auf das Stift St. Patrokli und auf die Klöster beschränkt], mit den Bürgerkapitäns und Hofesdeputierten, sowie mit sämtlichen königlichen Beamten unter Trompeten- und Paukenschall und dem Geläute der Glocken in Procession zur Petri-Kirche.

Nach geendigtem Gottesdienste und Te Deum findet sich die Gesellschaft auf dem Blauen Saale ein und es wird zuerst eineinhalb Stunden lang ein Concert gegeben, sodann ein Ball eröffnet, kalt soupiert und danach der Ball wieder bis zum Beschluß der Feierlichkeit fortgesetzt.

Zu diesem festlichen Gesellschafts-Divertissement wird jeder seitens des Magistrats auf das freundlichste eingeladen, dem die Feier dieses ehrwürdigen Tages eine interessante und erfreuliche Angelegenheit ist und dem die erforderlichen Sitten einer solchen Gesellschaft nicht fremd sind.

Verbrechen und deren Bestrafungen im Soest des 16. Jahrhunderts

Aus L. E. Rademachers Annalen

1559 hatte Bahne Schwane an verschiedenen Orten mit einer roten und weißen Kuh unziemliche Dinge getrieben. Er saß etliche Wochen im Kerker und gestand die Taten. Der Rat *tat ihm Gnade und ließ ihn an dem Langen felde lebendig verbrennen.*

1560 hatte Thomas Reynecke aus Lohne etliche Pferde gestohlen. Deswegen wurde ihm auf dem neuen Friedhof vor dem Jakobitor der Kopf abgeschlagen und er auf Bitten seiner Freunde auf diesem Friedhof begraben - also in geweihter Erde und nicht irgendwo verscharrt wie sonst üblich.

1561 lag Burris Eickloe, Kleriker und Vikar, Tag und Nacht bei Anna von Alen in Hurerei. Der Kämmerer ließ beide verhaften. Wenn der geistliche Herr wieder frei sein wollte, mußte er vier Bürgen benennen, daß er die Liebste verlassen wollte. Sie mußte schwören, die Stadt und Börde zu verlassen.

Am 4. Dezember 1567 wurden die Stadtmusikanten mit Weibern und Kindern der Stadt verwiesen, weil sie in Hildesheim ihre Abzeichen mit dem Stadtwappen - vermutlich aus Silber - verspielt, dem Rat aber vorgelogen hatten, daß diese ihnen gestohlen worden waren.

Am 17. Dezember 1569 ist der Soester Bürger Gerwin von Schwerte bei der Hauptlinde enthauptet und sein Körper aus Gnade auf dem St. Thomä-Friedhof begraben worden. Er hatte sein Haus, das schon verpfändet war, verkauft und sich, als er gefangen genommen werden sollte, zwölf Stunden lang mit Steinen, Forken, Knüppel u. a. gegen die Stadtdiener gewehrt.

Am 21. September 1570 beschloß der Rat, daß der sich selbst bei Brockhausen Erhängte auf einem *gemeinen Platz anderen zum Exempel* verbrannt werden sollte.

Am 8. Juni 1572 ist Johann Twifeler auf dem Hohen Weg vom Leben zum Tode gekommen. Es wurde behauptet, er habe sich selbst erschossen, da er ein wüstes und unzuchtiges Leben geführt habe. Wegen der Beerdigung beriet der gesamte Rat am nächsten Tag. Da letztlich nicht eindeutig war, ob er sich selbst erschossen oder versehentlich durch einen Schuß ums Leben gekommen sei, wurde entschieden, den Körper ordentlich bestatten zu lassen. Sollte sich danach durch irgendwelche Anzeichen am Erdboden erweisen, daß ein solcher Körper des Erdbodens nicht wert ist, dann solle er woandershin überführt werden. Hierauf wurde Johann Twifeler in der Kirche des Dominikanerklosters begraben.

Am 14. November 1576 wurde Heinrich Crane von Dinker am langen Felde mit dem Strang zu Tode gebracht. Er hatte vom verstorbenen Bürgermeister Thomas Deppe übel gesprochen, auch in der Tortur verschiedene Diebstähle gestanden.

Am 15. Mai 1579 wurde Steffen Styges wegen vieler Diebstähle gehängt und danach in ein Loch geworfen.

Am 14. Mai 1581 wurde Elsche Molners, die viele kleine Diebstähle begangen hatte, auf den Kaak (der Pranger auf dem Markt) gesetzt und ihr ein Stück vom Ohr abgeschnitten. Nachdem sie geschworen hatte, nicht wieder in die Stadt zurückzukehren, wurde ihr ein Kohlkranz aufgesetzt und sie von den Stöckern, den Dienern des Scharfrichters, aus der Stadt geleitet.

Am 2. Februar 1582 wurde einer Kindesmörderin der Kopf heruntergehauen und deren Körper bei den Rädern hinter dem Neuen Kirchhof verscharrt.

Am 14. März 1582 wurde ein Bettler, der Straßenraub betrieben hatte, geköpft und am

Nasenstein aufs Rad gelegt.

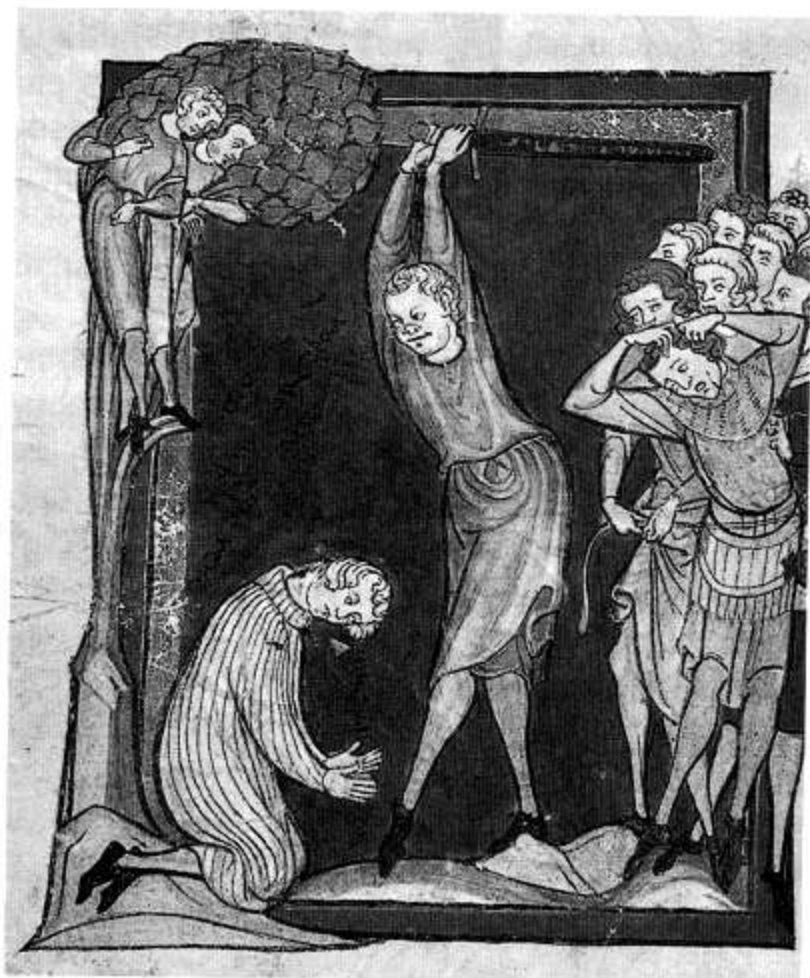
Am 5. Mai 1582 wurde ein Weib, die Stuir-Soistische, geköpft und ihr Körper in ein Loch geworfen. Sie hatte Blutschande und Hurerei begangen. Ihrer Tochter, die mitgemacht hatte, wurden die Ohren abgeschnitten.

Am 26. September 1582 sind zwei junge Kerle, der eine aus Bielefeld, der andere aus Dorsten, am Langen Feld geköpft worden. Sie hatten mit falschen Karten *und verguldeten Rechenpfennigen* viele Leute weit und breit betrogen.

Am 19. Januar 1583 hat sich eine Frau *des Schonekinders Hauses im Pütt selbst ertränkt*. Am Abend war sie noch bei gutem Verstand gewesen. Morgens hatte sie ein Totenhemd angezogen und sich in den Brunnen gestürzt. Ihr Körper ist vom Schinder zur Steinkuhle (wo Hexen u.a. verbrannt wurden) gebracht worden.

Am 31. Juli 1583 wurden zwei Kerle am Nasenstein enthauptet. Einer, Friedrich Kalthoff, hatte eine *krumme* Frau zu Elfsen vor sich her getrieben, mit ihr Unzucht getrieben, als sie geschrien, ihr das Maul mit Stroh zugehalten, *danach ihr die Mütze abgezogen, darin hofieret und ihr wieder aufgesetzt, zuletzt sie durchgehend bepisset*.

Am 26. November 1583 wurde Gerd thor Becke aus Münster am Langen Felde erhängt. Weil er ein Hausdieb war, wurde er vorher auf dem Markt (auf dem Kaak) zur Schau gestellt.



Köpfen. Miniatur aus dem Soester Neqnam-buch (Stadtarchiv Soest, Abt. A Nr. 2771*)

Am 5. Mai 1585 wurde einem hiesigen Bürger der Kopf abgeschlagen, weil er am selben Tag, an dem er das Abendmahl genossen hatte, Ehebruch begangen hatte. Sein Körper wurde auf dem neuen Friedhof eingescharrt.

Am 8. Mai 1585 wurde ein Bürger am Langen Felde *geschmauchet und geschrögget*. Er hatte mit etlichen Kühen und Ziegen unziemliche Dinge getrieben, wozu ihn der Teufel in leiblicher Gestalt verführt haben soll. Eine Kuh wurde *an den Wagen gebunden und zu Tode gebracht*.

Am 11. Juni 1586 wurde Friedrich Schremmkke ertappt, als er nachts über die Befestigungsanlagen in die Stadt kletterte. Da er in der Tortur noch andere Vergehen gestand, wurde er an der Galgeneiche gehängt.

Am 28. Januar 1587 wurden Steffen und Jochen aus Vlotho wegen Diebstahl und Mord mit dem Schwert am Langen Felde gerichtet. Anschließend wurden sie aufs Rad mit zwei *Klüppeln* daran hängend gelegt.

Am 5. April 1587 ist Creß von Körbecke, der Sohn des Schulzen, mit dem Schwert am Langen Felde gerichtet und aufs Rad gelegt worden, wovon er aber nach einigen Tagen heimlich abgenommen wurde. Er hatte viele Diebstähle und Mordtaten begangen. Er hatte auch den Feinden für Geld versprochen, Soest zu verraten und Offiziere dorthin zu führen, wo unsere Stadt am schwächsten befestigt und bewacht ist.

Am 16. März 1588 wurde Johann Barthermens Sohn von Westönnen wegen vieler Diebstähle am Langen Felde aufgehängt. Weil er in der Stadt und in der Börde nichts gestohlen hatte, wurde er nicht wie sonst üblich auf dem Kaak zur Schau gestellt.

Am 5. August 1588 hat sich Humprechts Frau selbst erhängt. Ihr Körper wurde auf der Schindergrube verbrannt.

Am 3. März 1589 überraschte Baltasar Kistenmacher seinen Knecht und seine Magd beim Liebesspiel. Er holte einen *Prügel* und schlug ihn damit. *Der Knecht ergriff sein langes Messer und wollte ihn auf der Stelle totstechen.* Aber Kistenmacher schlug dem Knecht das Messer aus der Hand und verwundete sich dabei selbst. Die beiden Liebenden wurden ins Gefängnis gesperrt.

Am 19. Februar 1590 war Johann Hagen wegen vieler grober Diebstähle eingesperrt worden. Am nächsten Morgen fand man ihn tot im Gefängnis. Sein Körper wurde noch am selben Tag auf der Steinkuhle verbrannt. Seine Frau und Mittäterin wurde bald darauf mit dem Schwert am Langen Felde gerichtet und unter dem Galgen begraben.

Am 10. März 1591 wurde Ludwig Mentze wegen vieler Diebstähle an dem neuen steinernen Galgen als der allererste gehängt.

Im Juli 1591 hatte ein Bauer über den Bürgermeister *schimpflich gesprochen*. Er mußte vor dem gesamten Rat und ein zweites Mal im Hause des Bürgermeisters auf Knien mit gefalteten Händen sich entschuldigen.

Am 1. März 1592 wurde eine Magd, die ihr Kind getötet hatte, am Langen Felde geköpft. Ihr Körper wurde begraben, ihr Kopf aber auf eine Stange gesetzt.

Am 8. März 1592 hat sich einer, der Straßenraub begangen hatte, selbst erhängt.

Am 20. Juni 1592 wurde Heinrich, ein Müller aus Körbecke, verhaftet, aber wieder freigelassen, nachdem er geschworen hatte, der Stadt und der Börde niemals mehr als 2 Meilen nahe zu kommen. Er hatte Soester Kupfermünzen für ungefähr 11 bis 12 Mark nachgemünzt.

Am 27. Juni wurde Friedrich Koch enthauptet und sein Körper mit einem *Klüppel* (?) auf das Rad gelegt. Er hatte Empfehlungsschreiben gefälscht und im Namen von durch Feuer Geschädigten gebettelt.

Am 5. August 1592 wurde Johann Dunck mit dem Schwert der Kopf abgeschlagen und sein Körper aufs Rad gelegt.

Am 16. März 1593 klagten die Prediger vor dem Rat, es gäbe zu viel Hurerei und Unzucht in Soest. Alle Winkel steckten voll mit Huren. Diese würden öffentlich gehalten. Manche hätten zwei bis drei und zu den Huren gingen auch mehrere Männer. Ehebruch gäbe es reichlich. Die Ehebrecher gingen ins Feld und verdürben das Korn. Sie schickten die unehelich geborenen Kinder nach auswärts, und wenn diese stürben, würden sie heimlich begraben.



*Rädern. Miniatur aus dem Soester Neqnambuch
(Stadtarchiv Soest, Abt. A Nr. 2771*)*

Am 6. Mai 1593 wurde Trine Wichelmann wegen Hurerei auf dem Kaak mit Ruten geschlagen und ein Stück von ihrem Ohr abgeschnitten, nachdem sie vorher geschworen hatte, sich der Stadt und der Börde höchstens auf zwei Meilen zu nähern.

Am 26. Mai 1593 wurde die Hure Trine Stute auf dem Kaak mit Ruten geschlagen, und ihr wurde ein Ohr abgeschnitten. Danach wurde sie der Stadt und der Börde bis auf zwei Meilen verwiesen. Sie hatte in der *Inquisition* (strenges Verhör) angegeben, mit Winthoff und Syblinghoff Unzucht getrieben zu haben. Die beiden Männer leugneten dies und beschworen ihre Unschuld, gestanden aber doch bei einer Gegenüberstellung. Der Rat wäre wegen ihrer gotteslästerlichen Zungen befugt gewesen, ihnen dieselben herauszuziehen und abschneiden zu lassen. Sie wurden aber begnadigt, mußten eine hohe Geldstrafe zahlen und vier Bürgen für ihr zukünftiges lasterloses Leben stellen. Sie mußten geloben, abends und morgens im Gebet Abbitte tun, sich auf öffentlicher Kanzel mit der geärgerten Gemeinde aussöhnen und schließlich am Abendmahl teilnehmen.

Der Frohne am landesherrlichen Gericht, Peter Kote, hatte Gott und Maria gelästert. Nach der kaiserlichen Gerichtsordnung hätte er dafür den Tod verdient. Auf Bitten der fürstlichen Räte aber wurde ihm das Leben geschenkt.

Am 20. Juli 1593 wurde er verurteilt, zwei Jahre lang zu Hause zu bleiben. Er sollte aber täglich in die Kirche gehen und dort unter der Kanzel stehend Gott um Vergebung bitten. Dazu mußte er noch eine Geldstrafe bezahlen, die in den Armenkasten gelegt wurde. Hans Sureland war angeklagt worden, weil er mit Gertrud Kramer Ehebruch getrieben haben sollte. Er beschwor seine Unschuld, mußte aber dann doch gestehen. Deshalb wurde er am 10. Dezember 1593 verurteilt, täglich einen Monat lang in allen sechs Pfarrkirchen sich unter die Kanzel zustellen und Abbitte zu tun, nicht wegen des Ehebruchs, sondern weil er durch seinen falschen Schwur Gott gelästert hatte.

(wird fortgesetzt)